

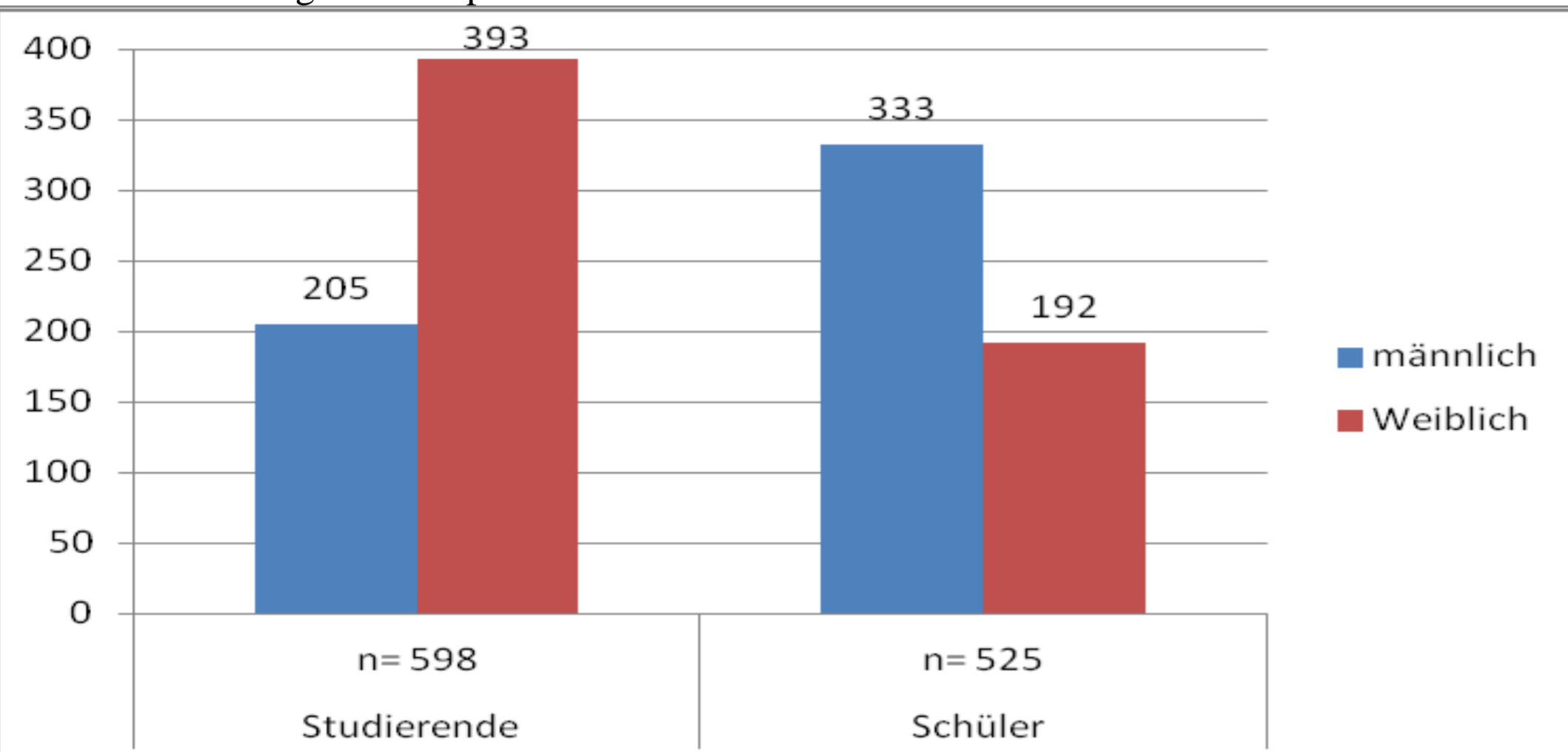
Stehen interpersonale Probleme in Zusammenhang mit pathologischem PC-/Internet-Gebrauch?

Hintergrund und Fragestellung

In den letzten Jahrzehnten wird das Internet immer selbstverständlicher genutzt und es bietet neben zahlreichen Möglichkeiten auch Risikopotentiale. Insgesamt ist eine deutliche Zunahme des Nutzungsverhaltens zu verzeichnen, die nicht ohne negative Konsequenzen bleibt (Wölfling et al., 2011). Ziel der vorliegenden Studie ist es, zu prüfen, wie hoch der Anteil missbräuchlicher und pathologischer Internetnutzung in einer Stichprobe von Studierenden und Berufsschülern ist. Weiterhin soll erforscht werden, welchen Zusammenhang es zwischen pathologischem PC-/ Internet-Gebrauch und interpersonalen Beziehungen gibt.

Methode & Stichprobe

Zusammensetzung der Stichprobe



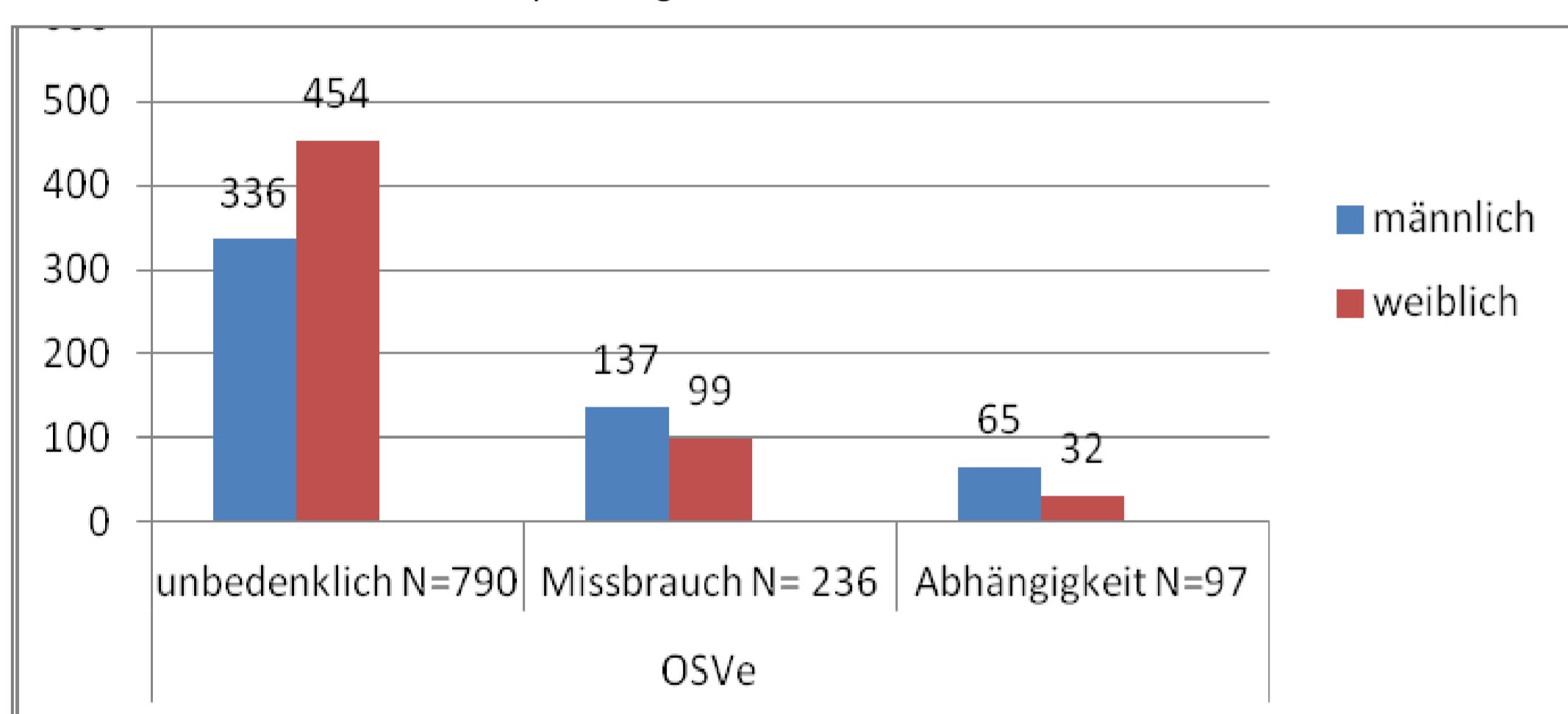
Die Datenerhebung erfolgte von April 2010 bis März 2011 am verschiedenen nord- und mittel-deutschen Hoch- und Berufsschulen (Sachsen, Sachsen Anhalt und Schleswig-Holstein).

In der Papier-Bleistift-Studie wurde u.A. die Skala zum Onlinesuchverhalten (OSV-S; Wölfling et al., 2011), die Kurzform des Inventars zur Erfassung Interpersonaler Probleme (IIP-C; Horowitz et al., 2000), das Brief Symptom Inventory (BSI; Franke, 2000) sowie der Stressverarbeitungsfragebogen (SVF-78; Jahnke, Erdmann & Kallus, 2008) eingesetzt.

Die Stichprobe umfasste N=1.123 Berufsschüler und Studierende im durchschnittlichen Alter von 21.6 Jahren (SD=3.3), darunter 585 (52.1%) Frauen. Die Studierenden waren im Durchschnittsalter von 22.8 Jahren (SD=3.4), während die Schüler im Schnitt 20.3 Jahre (SD=2.7) alt waren.

Ergebnisse

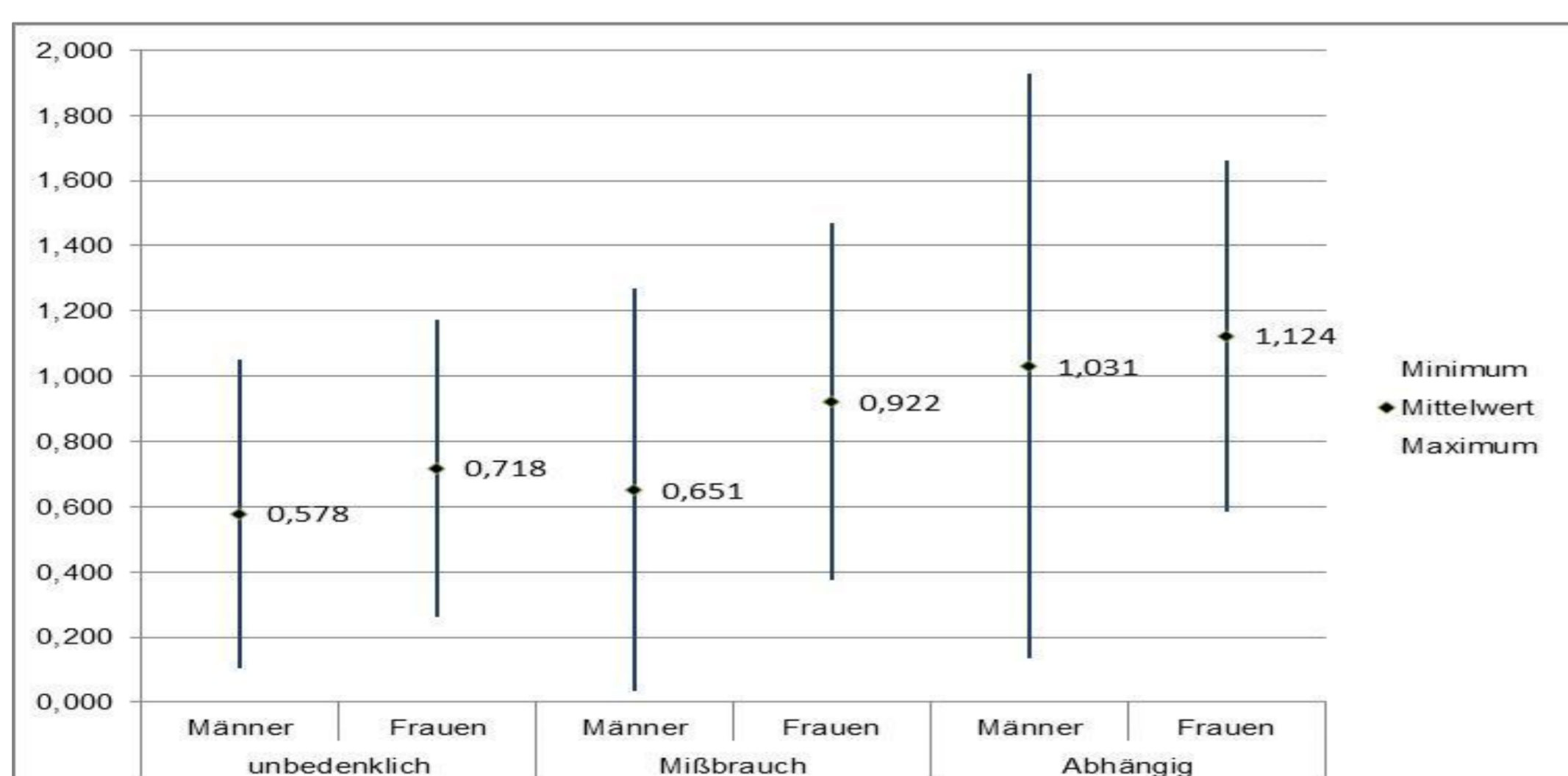
Geschlechterunterschiede von pathologischem PC-/Internet-Gebrauch



Es zeigte sich bei 790 (70.4%) der jungen Erwachsenen ein unbedenkliches PC-/Internet-nutzungsverhalten. Knapp ein Drittel zeigte einen missbräuchlichen bzw. abhängigen PC-/Inter-Gebrauch. Es wird deutlich, dass innerhalb der Gruppe, der als abhängig Klassifizierten, die männlichen Probanden zu 67% vertreten waren, während die weiblichen Personen zu fast 60% einen unbedenklichen PC-/Internet-Gebrauch aufwiesen. Die statistische Prüfung ergab, dass Männer statistisch signifikant häufiger ein auffälliges Nutzungsverhalten (Missbrauch und Abhängigkeit) zeigten ($\chi^2=33.1$, $p<0.0001$, $df=2$).

Bezüglich der Ausbildung zeigte sich mit 52.6% innerhalb der Gruppe der PC-/Technik-orientierten Ausbildung ein signifikant höherer Anteil von abhängigen Internetnutzern ($\chi^2=36.95$, $p<0.0001$, $df=2$). Währenddessen sich innerhalb der Gruppe der sonstigen Ausbildungen 72.7% der Probanden als unbedenklich einstufen.

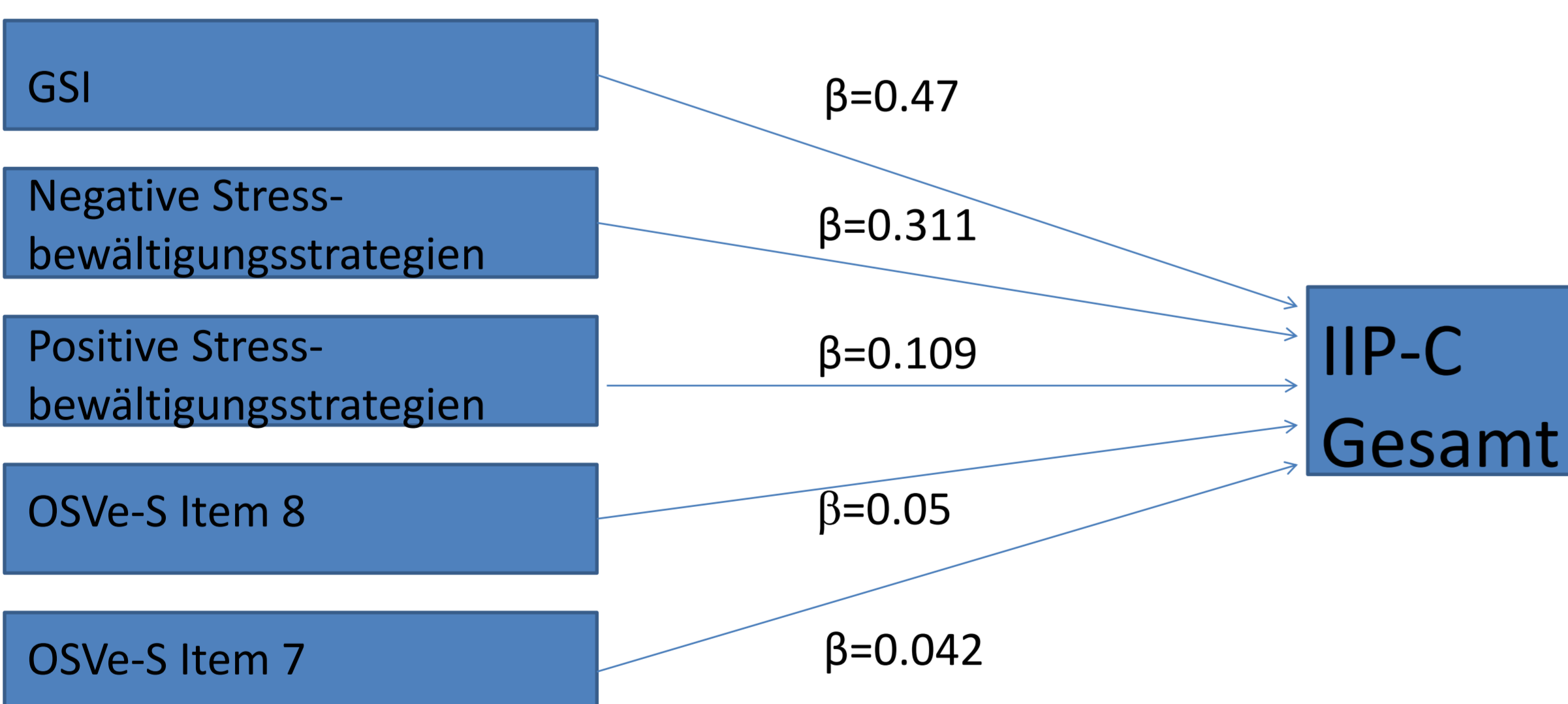
Geschlechterspezifischer Globaler Belastungswert IIP-C mit OSVe-S Gruppeneinteilung



Mit zunehmender Missbrauchstendenz gemäß des OSVe-S nahm der Globalwert der interpersonalen Belastung (IIP-C) zu ($F=28.60$, $p<0.0001$, $\eta^2=0.05$). Des Weiteren ist auffällig, dass Frauen durchgängig eine gegenüber Männern höhere interpersonale Belastung aufwiesen ($p<0.0001$, $\eta^2=0.05$).

Die Prüfung der einzelnen Skalen des IIP-C ergab fast durchgängig positive, signifikante Zusammenhänge mit der interpersonalen Belastung. Darüber hinaus konnte in einer weiteren Prüfung ein geschlechtsspezifischer Effekt gefunden werden. Frauen zeigten sich eher expressiv/aufdringlich, fürsorglich/freundlich, ausnutzbar/nachgiebig und selbstunsicher/unterwürfig.

Regressionsanalyse: Model 5



Die Regressionsanalyse konnte fünf Prädiktoren identifizieren, die gemeinsam 54% der Varianz der interpersonalen Probleme aufklären. Der globale Kennwert GSI des BSI, welcher die psychische Belastung misst ($\beta=0.47$, $T=20.364$, $p=0.0001$), stellt den wichtigsten Prädiktor für interpersonale Probleme dar. Zudem konnten die Prädiktoren negative Stressbewältigungsstrategien ($\beta=0.311$, $T=12.129$, $p=0.0001$) und positive Stressbewältigungsstrategien (SVF-78) ($\beta=0.109$, $T=4.644$, $p=0.0001$) das Modell erklären. Ebenso beschrieben die OSVe-S-Items „Wie häufig haben Sie etwas Wichtiges vergessen (z.B. bezüglich Beruf/Ausbildung), weil Sie Onlineaktivitäten nachgegangen sind?“ ($\beta=0.05$, $T=2.382$, $p=0.017$) sowie „Wie häufig haben Sie bisher versucht, Ihr Onlineverhalten aufzugeben bzw. einzuschränken?“ ($\beta=0.042$, $T=2.001$, $p=0.046$) innerhalb des Modells.

Diskussion

Insgesamt berichtete knapp ein Drittel der untersuchten jungen Erwachsenen von problematischer bis hin zu pathologischer Internetnutzung. Zusätzlich zeigte sich, dass in diesem Zusammenhang die Frauen unabhängig von der Einteilung laut OSVe-S eine höhere psychische Belastung berichteten, während die Männer eher über einen exzessiven PC-/Internet-Gebrauch berichteten. Hier gilt es in der Zukunft mit Hilfe vertiefender Untersuchungen zu prüfen, welche Einflüsse, wie beispielsweise die geschlechtsspezifische Rollenverteilung, hierfür maßgeblich sind. Darüber hinaus konnte durch die Prüfung der einzelnen Skalen des IIP-C ein geschlechtsspezifischer Effekt erkannt werden. Probandinnen zeigten eher Verhaltensweisen, die in besonderem Maße mit einer starken emotionalen Verbindung mit dem Gegenüber und seinen Bedürfnissen/Problemen einhergehen. Gemäß des Circulus vitiosus (Zimbardo, 2008; te Wildt, 2009) könnte dies zu einer Vernachlässigung des realen Lebens inklusive seiner privaten und beruflichen Verpflichtungen führen. Zu betonen ist, dass sich der identifizierte Geschlechtereffekt im Rahmen der anschließenden hierarchischen Regressionsanalyse nicht mehr fand. Es ist weiterhin zu vermuten, dass sich die Probanden ihres pathologischen Internet-Gebrauchs bewusst sind und versuchen, ihn einzuschränken. Ebenso ist bei weiteren Forschungsanstrebungen zu berücksichtigen, dass verstärkt auf Entwicklungen im Laufe der Zeit eingegangen werden sollte, um die zu Grunde liegenden Ursachen sowie geschlechtsspezifische Unterschiede und gesellschaftlichen Strukturveränderungen in unserem medialen Zeitalter zu berücksichtigen.

Literatur

- Petersen, K. U. & Thomasius, R. (2010). *Beratungs- und Behandlungsangebote zum pathologischen Internetgebrauch in Deutschland. Endbericht.* Hamburg: DZSKJ.
 Horowitz, L. M. et al. (2000). *Inventar zur Erfassung Interpersonaler Probleme IIP-D.* Göttingen: Beltz Test.
 Wölfling, K. et al. (2011). *Emotionale Befindlichkeit und dysfunktionale Stressverarbeitung bei Personen mit Internetsucht.* Sucht, 57(1), 27-37.
 Zimbardo, P.G. (2008). *Psychologie* (S. 168-209). 4., neubearbeitete Auflage. Berlin: Springer.
 te Wildt, B. (2009). *Internetabhängigkeit-Symptomatik, Diagnostik und Therapie.* In D. Bathayána & A. Pritz (Hrsg.), *Rausch ohne Drogen. Substanzgebundene Süchte* (S. 257-280). Wien: Springer.

Kontakt über:

Prof. Dr. G. H. Franke
 Hochschule Magdeburg-Stendal
 Osterburger Straße 25
 39576 Stendal
 gabriele.franke@hs-magdeburg.de